

Zürich

Kindergarten
In Weiach steht
ein Denkmal für die
Kuschelpädagogik.

18



Pionierin
Apothekerin Maria
Hitziger überwand
Berufsgrenzen.

15



Diese majestätische Präsenz versetzt selbst Fischer ins Staunen: Die beiden 16er-Boote, die sich hier in drei Wochen duellieren werden, bei der samstäglichen Trainingsfahrt. Fotos: Doris Fanconi

Grösser als die Könige

Fürs traditionelle Uni-Poly-Ruderduell vom November hat die Wollishofer Firma Stämpfli erstmals zwei 16er-Boote konstruiert. Geistiger Vater dieser Weltneuheit, die am Samstag ihre Feuer- und Wassertaufe hatte, ist der 60er-Jahre-Champion Melchior Bürgin.

Thomas Wyss

Samstagmorgen, kurz vor acht. Herbstlich graublau Schwaden hängen über dem See, müde blinzelt die Sonne hindurch, merkt aber, dass es zum Aufstehen noch zu früh ist, und dreht sich zurück in ihre milchigen Träume.

Andere haben ihr Tagwerk bereits begonnen. So auch die Frauen und Männer, die im Einheitstüü auf dem Rasen des Rennruderbootbauers Stämpfli in Wollishofen stehen und den Ausführungen eines rüstigen Seniors lauschen. Es sind Mitglieder der Rudergesellschaft Zürich und des Seeclubs Küsnacht, und sie alle werden in drei Wochen Teil einer Weltpremiere sein: Indem sie am 66. Ruderduell der Universität gegen die ETH Zürich - kurz Uni-Poly - das erste 16er-Rennen der Geschichte austragen!

Teambildung im Ruderboot

23 Stunden davor, am selben Ort, begrüsst der erwähnte grau melierte Mann lachend mit: «Hoi, ich bi de Melchior.» Sein voller Name ist Melchior Bürgin, er ist quasi der Spiritus Rector der Übung. Weil er 1986, als das 100-Jahr-Jubiläum des nationalen Ruderverbands anstand, die eher verrückte Idee hatte, ein Boot für 100 Ruderer zu bauen. Das Projekt kam nicht über die Fotomontage hinaus, vom Tisch war es für Bürgin aber nicht. Und als 15 Jahre später die Ruder-WM auf dem Luzerner Rotsee stattfand, war der Moment gekommen - zwar nicht für den 100er, aber immerhin für einen 24er.

Erschaffen wurde er aus den Teilen von drei 8ern. Was den Vorteil hatte, dass man dieses mit 42 Metern «längste Rennruderboot der Welt» nach der Rotsee-Show hätte zurückbauen und verkaufen können. Was aber nicht geschah. Denn der «Stämpfli-Express», wie man das Unikum nannte, wurde zur Attraktion, die oft von Firmenchefs gebucht wurde. Auf die Frage, ob das die gleichen Manager seien, die vor 20 Jahren über glühende Kohlen gingen oder auf Fakirbetten schliefen, um sich wieder zu «spüren», muss Bürgin laut lachen. Es gehe in diese Richtung, sagt er. «Doch

das Thema ist nicht mehr Selbstfindung, sondern Teambildung nach dem Motto «Alle im selben Boot». Um zu zeigen, was man als Einheit zu bewirken vermag, kann das eine tolle Erfahrung sein.»

2015 wurde der «Stämpfli-Express» für eine US-Tour von Boston bis Florida gebucht. Bürgins Ruderkollege René Müller sah diesem Trip voller Sorge entgegen. Er befürchtete nämlich, die Amis könnten am Riesenboot den Narren fressen und es auf der Stelle kaufen wollen - was seinen verwegenen Plan, an einer



Melchior Bürgin
Ruder-Champion in
den 60er-Jahren und
treibende Kraft hinter
den 16er-Booten.

nächsten Uni-Poly-Regatta ein 16er-Boot-Duell durchzuführen, stark gefährdet hätte. Melchior Bürgin verrät, dass es tatsächlich fast zum Verkauf gekommen sei: «Als mir 80 000 Dollar geboten wurden, kam ich schon ins Studieren.»

Am Ende aber brachte er es nicht übers Herz - und das Firmenflaggschiff zurück in den Heimathafen. Wohl auch, weil er mit René Müller, den er nach einer jahrzehntelangen Ruderabstinenz wieder für den Sport hatte begeistern können - notabene so sehr, dass der in die Rudergesellschaft Zürich eintrat und fürs Vereinsinventar einen 8er kaufte -, die technische Schwierigkeit des Unterfangens schon vorgängig gelöst hatte: Man würde dem «Stämpfli-Express» zwei Elemente entnehmen, ihn also zum 16er «schrumpfen», und danach Müllers 8er um ebendiese Teile erweitern: Voilà!

Um 8.15 Uhr zeigt sich am Anlegesteg in Wollishofen: Was in der Theorie simpel klingt, ist in der Praxis komplex; die Boote müssen nämlich auf dem Wasser zusammengebaut werden. Dabei setzen sich jeweils acht Ruderinnen und Ruderer ins halbe Boot, die anderen acht hie-

ven die andere Bootshälfte ins Wasser, die zwei Teile werden zusammengesteckt und von Bürgin verschraubt. Um eine Art «Elastizität» hinzubekommen, die das Auseinanderbrechen verhindern soll, setzt der Tüftler auf selbige Konstruktionsmethode wie beim «Stämpfli-Express»: Zusätzlich zu Schrauben benutzt er dämpfende Federn, die Reibung der Bauteile wird durch Gummipuffer verhindert. Als das Uni-Boot fertig ist und in See sticht, pustet Bürgin durch und lächelt, der halbe Job ist geschafft.

Blättert man in seinem biografischen Buch «Endspurt. Ein Leben für den Rudersport», erkennt man es sofort wieder, dieses Lächeln - auch wenn etliche Fotos über 50 Jahre alt sind. Es war das Lächeln des Champions. Zusammen mit Martin Studach bildete Bürgin von 1964 bis 1968 einen schier unbesiegbaren Doppelzweier: 1965 und 1967 wurden sie Europameister, 1966 Weltmeister. Niemand zweifelte, dass sie an den Olympischen Sommerspielen 1968 in Mexiko, wo Weitspringer Bob Beamon mit 8,90 Metern «ins 21. Jahrhundert» sprang, die Goldmedaille gewinnen würden. Doch es kam anders. «Wir hatten all die Jahre Erfolg gehabt, weil wir Martins Weg gingen, weil ich stets einlenkte und nachgab. Da in Mexiko tat ich es für einmal nicht. Das war falsch.» Die verschworene Einheit wurde brüchig, was Studach körperlich und mental zusetzte. Hinzu kam Mexikos dünne Höhenluft, das Drama war vorgespürt, manifest wurde kurz vor dem Ziel des Vorlaufs: Martin Studach erlitt einen Kreislaufkollaps, beendete die Karriere, der Traum war vorbei.

Sie hätten es trotzdem weiterhin «fein gehabt», sagt der bald 74-jährige Bürgin, auch ohne darüber zu sprechen. Das hätten sie erst 30 Jahre später getan, «an einem Geburtstagsfest von Roger Schawinski, an dem uns dessen Frau darauf ansprach. Da haben wir uns hingestellt, geredet - und gemerkt, dass sich jeder von uns Vorwürfe gemacht und die Schuld bei sich gesucht hatte.» Abgesehen davon habe die Niederlage auch ihr Gutes gehabt: «Sie hat uns die Modelinie M & M und damit den medialen Trubel

erspart. Die Werbefotos waren geknipst, was fehlte, war einzig der Olympiasieg.»

Nach der Aktivkarriere versuchte es Bürgin als Turnlehrer, später amtierte er als Nationaltrainer, beides passte nicht. Und so lag sein Bestimmungsort schliesslich da, wo er seit 1964 immer wieder ausgeholfen hatte: bei Stämpfli! Für den damaligen Weltmarktführer tat er 1975 das Geschäftsfeld Regattaservice (Boottransport- und Reparaturdienst für nationale und internationale Rennen) auf, tingelte damit durch die Welt, war unter Ruderern und somit happy.

Die verschlafene Entwicklung

1989 bedachte ihn Alfred Stämpfli mit der Aufgabe, die Firma in die Zukunft zu führen. Doch als neuer Patron habe er den entscheidenden Fehler gemacht, gesteht Bürgin: «Ich hab die Entwicklung vom Holz- zum Kunststoffboot verschlafen.» Die Konkurrenz aber schlief nicht, und so heissen die führenden Unternehmen heute Empacher und Filippi.

Es ist zehn vor neun, als die zwei 16er Uni-Poly-Rennen jeweils das Ziel befindet und die Limmat künstlich beengt ist, wird das heikle Wendemanöver geübt. Es klappt. Danach gehts raus in den See, Wendemanöver, zurück zum Storchen, Wendemanöver, raus in den See. Als sich beim Bürkliplatz das erste Kursschiff in Bewegung setzt, ist Schluss.

Altmeister Bürgins Fazit: Die Wassertaufe, die zugleich Feuertaufe und einzige Trainingsfahrt war, sei geglückt, der Wettkampf könne kommen. Ach ja, der Vollständigkeit halber: Jetzt, um halb zehn, tritt auch die Sonne den Dienst an.

Uni-Poly 2017, 4. November, ab 15 Uhr.
Infos: www.asvz.ch

Rudern als Volkssport

Der Olympiasieg und seine Folgen

Wenn Schweizer Sportlerinnen und Sportler im Fussball oder Tennis international erfolgreich sind, hat das eine direkte Sogwirkung beim Nachwuchs: Mädchen und Buben hegen dann den Traum, dereinst die neue Ramona Bachmann oder Martina Hingis, der nächste Granit Khaka oder Roger Federer zu werden - wobei dieses Interesse mindestens teilweise auch dem Coolness-Faktor und den pekuniären Chancen dieser zwei Sportarten geschuldet sein dürfte.

Beim Rudern ist das ganz anders. Da fehlt gleich beides, reich wird nicht mal ein Olympiasieger, ein Langzeitprojekt wie der Leichtgewichts-Vierer um Mario Gyr, Simon Niepmann, Simon Schürch und Lucas Tramèr, der in Rio 2016 Gold gewann, wäre ohne Sponsoring undenkbar. Doch just dieser Triumph hat nun für den Rudersport verblüffend positive Folgen gehabt. Wie Reto Bügler, Mitglied der GC-Ruderer und Captain des Alumni-Achters beim Uni-Poly-Rennen, weiss, hätten die Clubs seither spürbar Zulauf, Ruderurse seien ausgebucht, es gebe gar Wartelisten. «Und immer häufiger interessieren sich auch Mädchen und Frauen für den Sport, der kürzliche WM-Titel der Ustermerin Jeannine Gmelin dürfte den Trend noch verstärken.»

Melchior Bürgin, der bei Stämpfli Racing Boats Ruderlektionen gibt, denkt, dass der Wandel vom Elite- zum Volkssport auch mit dem simplen Einstieg zu tun hat: «Idealerweise nimmt man fünf Privatlektionen à 100 Franken, danach ist man gerüstet, kann für 20 Franken ein Boot mieten und allein raus.» (thw)



Bildstrecke Wie das Boot zum ersten Mal ins Wasser kommt

rudern.tagesanzeiger.ch